

Hier kommt die Maus

Susanne Jordan erfindet und produziert an ihrem Küchentisch in Bichl die weltweit erste faire Computer-Hardware

»Ich konnte zwar nix, aber ich wollte das unbedingt machen«, sagt Susanne Jordan und lacht ein breites Lachen. Damit hat die 35-Jährige sich und ihr Projekt bereits treffend beschrieben: Ohne alle elektronische Kenntnisse, aber mit umso größerer Entschlossenheit hat sie selbst eine Idee umgesetzt, vor der sämtliche Global Player bisher zurückgeschreckt sind: die Idee einer fair produzierten Computer-Hardware. Von ihrem bayerischen WG-Zimmer aus betreibt sie die Produktion der ersten fairen Computermaus.

Bis vor drei Jahren wusste Jordan nicht, wie eine PC-Maus von innen aussieht. Die blonde Geografin lebte in Bichl bei München, arbeitete in einer Agentur für Nachhaltigkeit und beschäftigte sich mit den Bedingungen für Fairtrade-Produkte. Dabei fragte sie sich immer wieder, warum es zwar Kaffee, Schokolade und Kleidung aus fairem Handel gibt, aber keine Computer. Auch die Computerindustrie lässt in Ausbeutungsbetrieben produzieren, erläutert sie auf ihrer Homepage www.nager-it.de. Gerade bei der Herstellung von Handys und Hardware falle viel Handarbeit an, »die von ungelerten Arbeitskräften unter extrem gesundheitsgefährdenden Bedingungen« zu Dumpinglöhnen geleistet werde. Die Rohstoffe würden häufig durch Kinderarbeit in afrikanischen Minen gewonnen, das Land vergiftet und unfruchtbar.

Das aber wollte Susanne Jordan nicht weiter hinnehmen. Also setzte sie sich an ihren Küchentisch, schraubte eine Computermaus auf und ließ sich von ihrem Bruder die Bestandteile erklären. Dann machte sie eine Liste der rund zwanzig Komponenten, sprach mit Rohstofflieferanten und Vertriebsleitern und forderte Zertifikate über faire Arbeitsbedingungen an. Es war ein zähes Ringen über drei lange Jahre – und nicht für alle Bestandteile fand sich auf dem Weltmarkt eine faire Variante. Nach einem USB-Kabel aus recyceltem Kupfer etwa suchte Jordan vergeblich. Doch bevor sie das Projekt ganz scheitern ließ, entschied sie sich für den Kompromiss: »Die Maus ist jetzt zu etwa zwei Dritteln fair«, erklärt sie. »Aber ich arbeite weiter daran.«

Inzwischen ist die Maus in Serie gegangen und wird in der Landshuter *Lebenshilfe*-Werkstatt zusammengeschraubt. Pro Woche werden derzeit rund 200 Mäuse verkauft, das Stück für 26,90 Euro. Nach ersten Pressemeldungen war die Nachfrage im Internet so groß, dass die Werkstatt mit der Produktion nicht nachkam. Die Erfinderin der neuen Maus kann dennoch nicht davon leben. Sie hat ihre Stelle aufgegeben, um sich ganz der Produktion zu widmen, und eine kleine Erbschaft in das faire Projekt gesteckt. Für ihren Unterhalt jobbt Susanne Jordan nebenbei in einem Café und einer Kinderbetreuung. Die »faire Maus« ist auch nicht als clevere Geschäftsidee gedacht, sondern soll etablierte IT-Hersteller dazu anreizen, selbst in die faire Produktion einzusteigen.

Als sie ihre erste Lieferung in den Händen hielt, war Susanne Jordan dennoch stolz: Die neuen Mäuse waren nicht nur fair und funktional, sondern auch hübsch und gut anzufassen: grün und weiß, marmoriert und durchsichtig, in fünf Varianten. Ihr Gehäuse besteht nicht aus Plastik, sondern aus *Arboform*, einer Verbindung von Lignin und Zellulose – also letztlich aus Holz. »So funktioniert sozialer Fortschritt nun mal«, sagt sie fröhlich, »einer oder eine muss den Anfang machen.« ■ Eva Baumann-Lerch

Aus: Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel, Ausgabe 1/2013.